

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 20

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

LILIEN AUF DEM FELDE (The lilies of the field)

Produktion: USA
Regie: Ralph Nelson
Besetzung: Sidney Poitier, Lilia Skala, Stanley Adams
Verleih: Unartisco

FH. Der amerikanische, soeben aus der Armee entlassene Neger Homer Smith stösst auf der Fahrt nach dem Westen im unwirtlichen Texas durch Zufall auf eine Gruppe ausländischer Nonnen, die aus Ost-Deutschland über die Mauer entkommen sind. Unter der energischen Führung einer Oberin, eine Art preussischer Feldwebel im Nonnenrock, suchen sie hier eine katholische Station zu errichten, vorerst eine Kapelle. Der kräftige Homer scheint ihnen gottgesandt, er soll es tun. Er vermag dies jedoch nicht einzusehen, er ist Protestant und hegt ausserdem berechnete Zweifel über die Zahlungsfähigkeit seiner Auftraggeberin. Wie sie den gutmütigen Burschen schliesslich dazu bringt, wie sie ihn bei der Aufgabe trotz häufiger Auseinandersetzungen bis zur Fertigstellung hält, macht den Inhalt des Films aus. Er erweist sich bald als selbstlos, tolerant und fröhlich auch unter grossen Schwierigkeiten, und wenn er auch einmal durchbrennt, so kehrt er doch wieder zurück, weil er hier eine lockende Aufgabe sieht. Als die Kapelle steht, macht er sich still von dannen, ohne öffentliche Anerkennung abzuwarten.

Das wird alles sehr warmherzig und geradlinig-optimistisch erzählt. Es ist so ein netter, humorvoller und ohne jede Problematik und Komplikation heiter stimmender Film entstanden, den man nur bejahren kann. Die Funken, die es manchmal zwischen den Hauptbeteiligten gibt, sind nicht böse gemeint, denn alle, alle Menschen im Film sind gut. Es tut wohl, auch einmal einen solchen zu begrüssen. Und da es zwischen guten Menschen im Grunde keine unübersteigbaren Probleme gibt, werden solche im Film überhaupt nicht gezeigt. Ebenso wenig braucht nach psychologischen Begründungen und Vertiefungen gesucht zu werden, wenn doch alle Menschen von vornherein nur das Beste wollen und von Haus aus soviel gesunden Humor besitzen. Dass das Erbauliche des Stoffes durch gemütvollte Wärme, Spannung und gesunden Realismus zugedeckt wird und auch die naheliegende Gefahr des Rührseligen durch scharfe Charakterisierung der Hauptfiguren und geschickte Montage vermieden wurde, erhöht den Wert des Films beträchtlich. Es ist kein religiöser Film, dazu ist er viel zu wenig hintergründig und von vornherein wohlmeinend. Von einer Botschaft wird kaum gesprochen werden können, ausgenommen, dass er vielleicht gegenseitige Achtung der Konfessionen predigt, was ja in manchen grossen Gebieten Europas noch lange nicht der Fall ist, und damit etwas ökumenischen Geist verkündet. Er birgt nichts Erschütterndes oder auch nur Aufrüttelndes, aber in einer Zeit des sackgroben Materialismus ist er wohl geeignet, darzutun, dass es wichtigere Dinge gibt als äusseres Wohlleben und dicke Bankkonten. Der Interfilmpreis, die Lutherrose, die ihm in Berlin zugesprochen wurde, ist verdient.



Heiterkeit und Bissigkeit wechseln in "Lilien auf dem Felde" zwischen den grundverschiedenen Menschen ab, doch das Werk gelingt.

LE MEURTRIER

Produktion: Frankreich
Regie: Claude Autant-Lara
Besetzung: Gert Froebe, Robert Hossein, Michel Ronet
Verleih: Filmor

ms. Claude Autant-Lara, erst kürzlich, mit "Tu de tueras point", ins Streitgespräch geraten, hat die Allüre des Anarchisten. In seiner Jugend, als der künstlerische Elan noch loderte, gehörte er solcherart zur Avantgarde, und wenn er, wie in "Le diable au corps" von Raymond Radiguet, eine gute literarische Vorlage in den Händen hatte, war er imstande - so lange mindestens, als er noch an die Verpflichtung seines Talentes glaubte - etwas Gutes zu schaffen. "Le rouge et le noir" von Stendhal allerdings inspirierte ihn zu mehr nicht als zu einer unfreiwilligen Parodie. Sein Anarchismus, sein Antiklerikalismus und mehreres andere, das er für eine interessante, weil individualistische Attitüde hält, standen und stehen ihm da im Wege. Und schliesslich, er ist ein Routinier geworden, hat sein Künstlertum, das das Unbedingte wollen sollte, abgelegt wie man einen Mantel ablegt.

Kaum je hätte das klarer werden können, als in diesem Film nach einem Roman von Patricia Highsmith, "The Blunderers", den die beiden Drehbuchautoren Aurenche und Bost, oft getreue Mitarbeiter Autant-Laras, adaptiert haben. Worum geht es? Da erscheint dick, wulstig und verderbt vor uns ein Buchhändler, ein Sadist, der gegen den Wind als solcher zu erkennen ist (Gert Froebe); er hat seine Frau umgebracht. Sein Gegenspieler ist zunächst nicht die Polizei, sondern ein junger Mann (Michel Ronet), der mit einer hysterischen Frau (Yvette Fournaux) verheiratet ist und von dieser loskommen möchte. Er betrachtet, aus einer Art Intuition heraus, den Buchhändler als Mörder, ist fasziniert von dem fetten Mann, der wagte, was er, der junge, nicht wagt, sondern nur in Gedanken wälzt. Seine Frau stürzt zu Tode. Unfall oder Selbstmord, es bleibt sich gleich. Jedenfalls ist jetzt die Polizei zur Stelle, und zwar in der Person eines zwielichtigen, ebenfalls perversen Inspektors (Robert Hossein), der den Alten und den Jungen, genüsserisch natürlich, gegeneinander ausspielt, aufeinander hetzt, bis Schuld und Unschuld deutlich dastehen. Aber der dicke Buchhändler ist noch nicht am Ende. Er bleibt auf freiem Fuss, damit er, zur Kompletierung seines Sadismus, den unschuldigen jungen Mann, der ihn ans Messer geliefert hat, noch umbringen kann: er tut das während eines Konzertes, mit dem Stellmesser, theatralisch auf einer Freitreppe, und die Mordlust funkelt noch lange in den Gläsern seiner Brille, die er als sehr kurzsichtiger Mann braucht.

Claude Autant-Laras Film, als etwas ungewöhnlich Neues angeboten, ist in seinem Gemisch von Ambition und Konventionalität so alt wie vieles andere auch, das die Leinwände unserer Kinotheater bevölkert. Statt eine saubere, spannungsvolle Kriminalfabel zu bieten, die einfach unterhalten hätte, ereiferte sich Autant-Lara zu einem Thriller mit Hintergrund, mit Hintergründigkeit. Er wollte so etwas wie die Verfallenheit der beiden Gattenmörder, des tatsächlichen und des virtuellen, zeigen, wie der eine das Gewissen des anderen, der andere der Hanswurst des einen ist, und wie beide eben doch, durch ein Schicksal, das an ihnen allmählich sichtbar wird, zusammengehören, wobei der dritte im Bunde, der Polizeiinspektor, eine Art deus ex machina darstellt. Leider ist unter Autant-Laras Händen mehr nicht zustande gekommen als ein wirres, oft sehr melodramatisches, fast immer unappetitliches Schauerspiel, das auf lange Strecken hin ungeformt wirkt und die Spannung kaum wachzuhalten versteht. Die Schauspieler (unter ihnen noch Marina Vlady) mimen heftig und hingeben, Gert Froebe mit Gesichtsverrenkungen, Robert Hossein mit krankhaftem Grinsen, Michel Ronet mit gedankenlosem Tiefsinn.

MY SIX LOVES

Produktion: USA
Regie: Gower Champion
Besetzung: Debbie Reynolds, Cliff Robertson
Verleih: Star-Film

ZS. Als berühmte Schauspielerin fährt Debbie Reynolds zur Erholung aufs Land. Dort begegnet sie 6 Waisenkindern, die ihrer Umgebung das Leben nicht leicht machen, wenn auch ein braver Kern in ihnen steckt. Sie stehen in Gefahr, zu einem wenig appetitlichen, veralkoholisierten Ehepaar zurückkehren zu müssen, was selbstverständlich verhindert werden muss. Es geschieht hier in gewohnter Hollywood-Weise, dass der zuständige Pfarrer sehr modern ist und durchaus nichts gegen eine Ehe mit dem hübschen Star hat, womit das Problem gelöst ist.

Es ist ein harmloser Familienfilm, wie sie neustens mehr und mehr zu uns herüberkommen, von guten Menschen handelnd, ein Gemisch von Bravheit und Sentimentalität, welches die Gefahr der Langeweile in sich schliesst. Hier wird die Gefahr grösstenteils durch das Treiben der Kinder gebannt, und die geschickte Darstellung eines geplagten Theateragenten. Ob aber durch solche anspruchslose Filme die Konkurrenz des Familienfernsehens gebannt werden kann, wie sich die amerikanische Produktion vorstellt, scheint fraglich. Die Aufgabe des Kinos liegt nicht in dieser Richtung einer allzu braven, schein-optimistischen Darstellung des Lebens, die doch sehr an der Oberfläche liegt.

AUF FREIERSFUESSEN (Le soupirant)

Produktion: Frankreich
Regie: Pierre Etaix
Besetzung: Pierre Etaix, Laurence Lignières
Verleih: Warner

FH. "Es ist nichts so schwer wie das Heitere", ist eine alte Erkenntnis der Dichter und Filmschaffenden. Da ist ein Hinweis auf einen neuen, echten Komiker eine erfreuliche Aufgabe. Pierre Etaix heisst er und hat sich bereits früher im leider nur kurzen "Hochzeitstag" als begabt erwiesen. Auch hier beweist er ein unverkennbares Talent, wenn auch sein Atem noch nicht ganz für einen abendfüllenden Spielfilm ausreicht.

Die Geschichte, die er selbst erfunden hat, wie er auch selber Regie führt, ist nebensächlich: Ein folgsamer, junger Gelehrter und Spezialist für interplanetarische Forschungen erhält den elterlichen Befehl, eine Frau zu suchen. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Umständlichkeit geht er an die schwere Arbeit. Selbstverständlich muss er erfahren, dass sich bei allem Eifer und gründlichen theoretischen Kenntnissen hier unangenehme Erfahrungen nicht verhindern lassen und das Ewig-Weibliche bei aller Lieblichkeit auch negative Seiten enthält. Immer wieder wird er in seinen verbissenen, und doch lebenswerten Anstrengungen enttäuscht und erreicht den ersehnten Stand des Ehemannes nicht - bis vielleicht zuletzt.

Das hätte einen Klamauk-Film abgeben können, aber Etaix hat eine deutliche Neigung zum Unter-spielen, nicht in grobe Uebertreibungen zu verfallen. Das Groteske bleibt erhalten, aber es wird mit stiller Zärtlichkeit serviert. Dabei bleibt er im Gegensatz zu Buster Keaton, mit dem er eine gewisse Ähnlichkeit hat, als Erscheinung durchaus temperamentvoll und lebhaft. Es ist eine lustige, flüssige Mischung von Vitalität und kauziger Versponnenheit, die sich allerdings vorwiegend in vordergründiger Situationskomik äussert. Im Gegensatz zu den grossen Komikern fehlt noch die menschliche Vertiefung der einzelnen Gags, die Hintergründigkeit, die etwa Chaplin unsterblich gemacht hat. Die schmachthafte Sehnsucht, die Etaix zur Schau trägt, wirkt leicht aufgesetzt, und manchmal liegen die Scherze so an der Oberfläche, dass sie die Blödelei streifen. Aber auch Chaplin war zu Beginn kein Meister, und es ist durchaus denkbar, dass aus Pierre Etaix durch unablässiges Arbeiten an sich selbst mit der Zeit ein solcher wird. Wer starke Komik mit nicht alltäglichem Witz liebt, darf Etaix nicht verpassen.

LA BAIE DES ANGES (Die Engelsbucht)

Produktion: Frankreich
Regie: Jacques Demy
Besetzung: Jeanne Moreau, Paul Guers, Claude Mann
Verleih: Sadfi

ZS. Die "Engelsbucht" heisst die Bucht von Nizza, in der es aber auch wenig engelhafte Spielkasinos gibt. Ein junger Pariser Beamter, Jean, gewinnt zufällig im Spiel und trifft im dortigen Casino die professionelle Spielerin Jackie. Ganz von der Spieleidenschaft besessen, erwidert sie seine Liebe nicht, betrachtet ihn nur als Glücksbringer. Im nervenaufreibenden Auf und Ab des Glücksspiels verlieren sie schliesslich alles. Jean, dessen Ferien zu Ende sind, möchte sie mitnehmen, doch sie kann sich schwerlich vom Spiel trennen, wenn sie auch vielleicht, wie eine Geste zum Schluss andeutet, den Versuch unternehmen will.

Es ist die nüchterne Beschreibung der Mentalität einer der Spielsucht Verfallenen, die alles diesem verirrteten Trieb unterordnet, auch die Liebe. Um ihm zu fröhnen, schreckt sie vor nichts zurück, auch nicht vor Betrug, jeden diesseitigen Haltes bar, von einem jenseitigen nicht zu reden. Umso andachtsvoller pflegt sie ihren Götzen-dienst am Spieltisch. Es ist eine wirksame Studie über einen pathologischen Fall, nüchtern, kalt, distanziert, realistisch, wie es die gegenwärtige französische Mode ver-

langt. Aufgewogen allerdings durch eine glückliche, atmosphärische Schilderung des Spieler-Milieus, und auch durch die Beständigkeit des Liebhabers, der bereit ist, über alles hinwegzusehen. Auch lässt der Film ganz am Schluss die Möglichkeit der Wiederaufrichtung Jackies, die aber einer langen Rekonvaleszenz bedürfte, zu. Wir stellen uns allerdings eine Studie über die Spieleidenschaft und deren Heilung etwas anders vor, bezweifeln jedenfalls, ob ein beinahe durch sie zum Wrack gewordener Mensch, der schon viel Unheil angerichtet hat, nur aus sich selber den Weg zurückfindet.

Bemerkenswert das Spiel von Jeanne Moreau, die mit zahlreichen, kaum merklichen Nuancen eine überzeugende Darstellung dieser Verirrten bietet.

WAEHREND DER WIND WEHT (Whistle down the wind)

Produktion: England
Regie: Bryan Forbes
Besetzung: Hayley Mills
Verleih: Parkfilms

ZS. Ein Mörder auf der Flucht wird in seinem Versteck von Kindern entdeckt. Ganz in der Bibel befangen, auf dem abgelegenen Bauernhof ohne Kontakt mit der Welt, halten sie ihn in ihrer unschuldig-reinen Einfalt für den wiedererstandenen Messias. Sie erleben die Geschichte des Verwundeten als neue Passion des Herrn, den auch sie wiederum unwillentlich der Welt ausliefern, was der Mann jedoch ergeben annimmt, ohne zu fliehen.

Es ist wiederum der Zusammenstoss zwischen der Welt der Kinder in all ihrer Reinheit und Unbekümmertheit mit der argen und grausamen Welt der Erwachsenen, wie seinerzeit in dem Meisterfilm "Verbotene Spiele". Dort wurde der Gegensatz allerdings tiefgründiger und umfassender, auch verdichteter aufgeführt, während hier mit englischer Distanziertheit und oft nur in Andeutungen der tiefere Hintergrund erscheint. Allerdings war bei dem gefährlichen Thema vielleicht nur durch eine solche Verdrängung alles Gefühls-mässigen und Betonung des Alltäglichen ein Abgleiten ins Blasphemische zu vermeiden. Aber diese Vereinfachung droht dem Geschehen einige Male etwas den Charakter einer blossen Kalendergeschichte zu geben. Dabei ist es ein abgründiges Anliegen, das der Film mit alltäglichen Bildern zur Sprache bringt, und das den Ausgangspunkt für eine Reihe von Diskussionen bietet. Kein grosses Werk, aber ein kluges, gut ausgewogenes, bedeutsames, das weiter verbreitet zu werden verdient.



In "Während der Wind weht" bringen Kinder einem vor der Polizei Fliehenden Lebensmittel, weil sie in ihm den Messias vermuten.

HOTEL INTERNATIONAL (V.I.P.'s)

Produktion: USA
Regie: Anthony Asquith
Besetzung: Elisabeth Taylor, Richard Burton,
Margaret Rutherford
Verleih: MGM

FH. Hier erstrahlt nochmals Hollywood im ganzen Glamour, den man schon längst als endlich erledigt betrachtete. Der bedeutende Dramatiker Terence Rattigan schrieb das Drehbuch, und Antony Asquith, als Regisseur nicht weniger bedeutend, drehte den Film. Wahrscheinlich war er von seinen Auftraggebern instruiert worden, einen Hollywood-Film von einst zu drehen: äusserlich smart, gepflegt, perfekt; innerlich leer, oberflächlich, nichtssagend. Oder er wollte vielleicht sich und der Welt beweisen, dass er auch das könne. Auf jeden Fall haben wir noch nie diese Art von perfekt aufgemachten, aber hohlen Gesellschaftsfilm bei ihm gesehen.

Ort der Handlung ist dabei nicht Amerika, sondern der Flughafen von London, wo mehrere "V.I.P.'s" sitzen bleiben müssen, weil der Nebel den Abflug nach New York verhindert. "VIPS" sind in der englischen Sprache "sehr wichtige Personen", was nach snobistisch-gesellschaftlichen Kriterien verstanden wird: Wirtschaftsführer, Herzoginnen, bedeutende Industrielle, Milliardäre usw. Sie scheinen in diesem Flughafen einen besonders reservierten Aufenthaltsraum zu haben, der sie vor Berührung mit den übrigen Sterblichen bewahrt. Es zeigt sich aber rasch, dass der unter ihnen herrschende Geist zum mindesten nicht besser ist als jener in der übrigen Welt. Schwere Ehekrise, finanzielle Nöte, Liebessorgen, alles könnte zu Katastrophen führen. Aber sie treten nicht ein, nur ein Playboy geht leer aus, während alles andere in Ordnung kommt.

Es ist ein reichlich billiger und oberflächlicher Lebensoptimismus, der uns hier wie in den Dreissiger Jahren gepredigt wird, sofern man überhaupt von einer Aussage des Films reden kann. Doch will er vielleicht gar keine machen, sondern einfach mit oberflächlichem Glitter Geld einbringen. Das wird ihm auch zweifellos gelingen, denn Elisabeth Taylor wirkt hier zusammen mit Burton als Kassenmagnet. Wobei zu sagen ist, dass sie in diese Welt von heute (soweit das vordergründige Filmchen überhaupt als ein Abbild von ihr gelten kann), besser hineinpasst als in die historische der Cleopatra. Burton selbst spielt nach Schema, seine Charakterisierungskunst wirkt hier nicht überzeugend. Doch fällt dies in dem glatt gebügelten Film nicht weiter auf. Nur Margaret Rutherford bringt einen hellen Schimmer echter Menschlichkeit in den perfekt-kühlen Snobismus hinein. Es ist nur dringend zu wünschen, dass das hier gezeigte, unecht snobistische Leben niemanden als erstrebenswert erscheint. Die für unsere Welt wirklich verantwortlichen VIPS sind bestimmt besser und ganz anders, als sie hier unechterweise gezeigt werden. Kein einziger dieser "wichtigen Leute" denkt an etwas anderes als an sich selber - was für eine Karikatur des Westens, und welches Propagandamaterial für den Osten!

hin, um sich seine Idee von der Stadt bestätigen zu lassen. Zwar lächelt der Film über den touristischen Eifer der überseeischen Besucher, aber er missbilligt ihn auch nicht. Disney war zu gescheit, um ein blosses Postkarten-Paris zu zeigen, es gelangen ihm einige ganz gute Einfälle, welche das Geschehen beleben und den Zuschauer davor bewahren, eine blosser Rundfahrt mitmachen zu müssen. Aber selbstverständlich wird nicht das echte, volle Paris vorgeführt, kein Paris im Regen, der Trostlosigkeit, der nicht salonfähigen Quartiere, der harten Arbeit, und von Pariser Geist ist nichts zu spüren. Der Amerikaner interessiert sich nicht dafür, versucht es nicht einmal zu erforschen, und bleibt ganz seinem amerikanischen Denken verhaftet, das er auch bei den Parisern als gleichartig voraussetzt. Aber die Begeisterung, mit der sie alles aufnehmen, wovon sie seit vielen Jahren geträumt haben, die aufgerissenen Augen, mit denen sie auf die Stadt blicken, die ihnen als der grosse Zauberkasten der Welt erscheint, haben etwas Rührendes. Dass dabei geflüstert allen ernsteren Fragen ausgewichen wird, wen kümmert das schon in dieser amerikanischen Huldigung an Paris? Ein heiterer, routinierter Gestalteter, wenn auch gegen Schluss etwas abfallender Film für einen Familien-Kinobesuch von Amerikanern, die sich sowohl ihre Vorstellung von Paris wie die Richtigkeit ihrer eigenen, amerikanischen Anschauungen bestätigen lassen, unterhaltsam. Macmurray als besorgter Vater übertreibt etwas, während Jane Wyman überzeugt.

DOKTOR IN SCHWIERIGKEITEN

Doctor in Distress)

Produktion: England
Regie: Ralph Thomas
Besetzung: Dirk Bogarde, Samantha Eggar,
Mylène Demongnot, J.R. Justice
Verleih: Parkfilm

FH. Dieser Schwank, ein später Nachzügler von "Doktor im Hause" ist snobistisch als weiteres Zeichen für den Niedergang der einst berühmten, englischen Filmkomödie angerufen worden. Das geht fehl. Er kehrt im Gegenteil zum alten, ersten Werklein der ganzen Reihe zurück und damit zum anspruchslosen, ehrlichen Schwank, und ist als solcher kein schlechter Scherz. Es herrscht ein guter Geist in dem Team, Robertson Justice spielt den bekannten, wilden Chirurgen in neuer, liebevoller Sicht, und Dirk Bogarde als stärkster Trumpf hat an Profilierung und Charakterisierungsvermögen noch gewonnen. Es ist eine amüsante, aber doch menschenkundige, kleine Satire auf gewisse ledige und andere Zeitgenossen, vorwiegend im weissen Kittel, draus geworden, die nichts anderes als unterhalten will.

GUTE REISE!

(Bon voyage!)
(Okay Paris)

Produktion: USA, Walt Disney
Regisseur: James Nelson
Besetzung: Fred Macmurray, Jane Wyman
Verleih: Park Film

FH. Ein harmlos-lustiger Familienfilm über ein amerikanisch-touristisch gesehenes Paris. Ein Ehepaar aus Indianapolis kann den alten Traum einer Hochzeitsreise nach Frankreich nach zwanzigjährigem Warten endlich verwirklichen, nur dass sie jetzt noch mit drei halberwachsenen und vorwitzigen Kindern angetreten werden muss. Hauptfigur ist der Vater, der mit den andern Familiengliedern allerhand erleben muss, Liebes- und Eifersuchtsgeschichten, pädagogische Abenteuer, Bekanntschaft mit Polizei und verschiedenartigem Dienstpersonal. In Paris will ihn niemand ins Louvre begleiten, dessen Besuch doch zu den Pflichten eines jeden Touristen gehört, und als er es allein tun will, kommt jedesmal etwas dazwischen. Er landet im Wirrwarr der unterirdischen Kanalisation oder wird sonst verschleppt. Der Aufenthalt an der Riviera lässt dann den Film in den nicht sehr interessanten Privatangelegenheiten der Familienglieder versanden.

Paris ist der grosse Lebenstraum für den Durchschnitts-Amerikaner, und er fährt im Grunde nur dort-



In "Gute Reise" macht sich eine amerikanische Durchschnittsfamilie nach dem lang erträumten Paris auf, wobei schon zu Beginn der Reise einige Hindernisse auftreten.